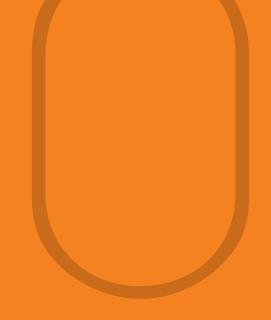
PECK. DAAM ARCHITEKTEN

1 · LERNRÄUME



# SCHULE MACHEN

LERNRÄUME VON PECK.DAAM ARCHITEKTEN

















- 04 Essay
- 06 Bernhard Peck und Armin Daam · Interview
- 10 Maria-Ward-Schule Bamberg · Erweiterung
- 12 Gymnasium Neubiberg · Umbau und Erweiterung
- 14 Mensa Universität Bamberg · Neubau
- 16 Grundschule Puchheim · Erweiterung und Sanierung
- 18 Ludwig-Uhland-Schule Nürnberg · Neubau
- 20 Dreifachsporthalle Gymnasium Ottobrunn · Neubau
- 22 Werkverzeichnis · Auszug
- 23 Vita · Impressum

# ARCHITEKTUR ALS LERNRAUM

Raum umgibt uns. Immer. Unsere Sinne sind auf ihn ausgerichtet. Wir leben in ihm. Er beeinflusst unsere Befindlichkeit – im Positiven wie im Negativen. Ob wir uns wohlfühlen, hängt entscheidend von unserer räumlichen Umgebung ab.

Seit langem weiß man, dass Lernen durch Räume gefördert wird, in denen wir uns aufgehoben und geborgen fühlen. Beim Bauen für Kinder und Jugendliche ist es daher von besonderer Bedeutung, ein Raumerlebnis zu schaffen, das alle Sinne anspricht und positive Emotionen hervorruft.

Schulen sollten deshalb Orte sein, die in mehrfacher Hinsicht Lernräume sind: Sie übersetzen pädagogische Konzepte in etwas Gebautes, gleichzeitig bieten sie Schülern, Lehrern und Eltern die Möglichkeit, sich mit ihrer gebauten Umwelt auseinanderzusetzen. Gute Schulbauten stellen gewohnte Sehweisen in Frage und eröffnen neue Perspektiven.

Die Angst vor dem Neuen zu nehmen, ist daher ein wesentlicher Teil unserer Arbeit. Wir verstehen unter gelungener Architektur auch das gelungene Vermitteln architektonischer Ideen. Das gilt besonders, wenn wir für Menschen planen, die sich bislang nur wenig mit Baukultur beschäftigt haben. Damit das gelingen kann, braucht es Vertrauen von Seiten der Bauherren und Nutzer, aber auch den Mut des Architekten, innovative Lernräume einzufordern.

Wir arbeiten dafür, dass ein neu errichtetes Gebäude auch immer als Bereicherung wahrgenommen wird – für das soziale Leben und für den Ort, an dem es entsteht. Dabei gelten für den Außenraum, der sich im Zusammenspiel mit der umgebenden Bebauung formt, die gleichen Anforderungen wie für den Innenraum.

Auf den folgenden Seiten porträtieren wir sechs Lernräume, die von unserem Büro entworfen wurden. Die einzelnen Projekte sind eine typologische Auswahl aus dem Bereich des Bildungswesens. Dazu zählen verschiedene Unterrichtsräume und Turnhallen, eine Mensa, eine Bibliothek und die jeweilige Gestaltung des dazugehörigen öffentlichen Raums. Die baulichen Aufgaben reichen vom Neubau auf der grünen Wiese über die Erweiterung von Bestandsbauten bis hin zur Nachverdichtung eines historischen Stadtraums.

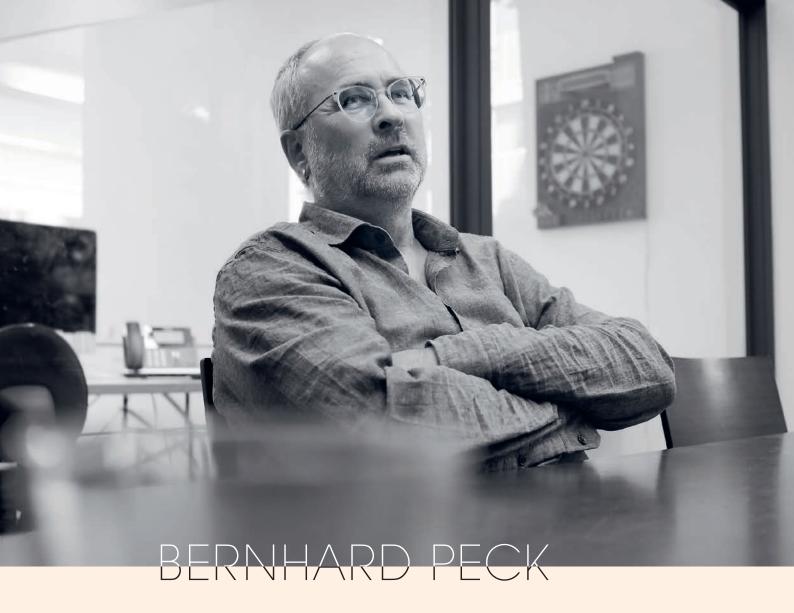
Jedes Projekt setzt sich dabei auf seine Weise mit der jeweiligen Umgebung auseinander. Die Turnhalle in Ottobrunn ist ein großes Schaufenster, das ein angrenzendes Waldstück mit dem Schulareal verbindet. Bei der Ludwig-Uhland-Schule in Nürnberg ist der Pausenhof als zentrale Agora angelegt und funktioniert gleichzeitig als Quartiersplatz für die umgebende Wohnbebauung. In der Bibliothek für das Gymnasium Neubiberg und der neuen Lernlandschaft für die Grundschule Puchheim spielen die Themen Erweiterung und Nachverdichtung eine zentrale Rolle. Beide Bauten reagieren auf das Vorgefundene, indem sie sich mit dem Bestand verzahnen und dabei Freiräume bewahren oder neu entstehen lassen. Die Maria-Ward-Schule und die Universitätsmensa in Bamberg sind behutsam in die historische Altstadt eingebettet, die zum

UNESCO-Weltkulturerbe zählt. Sie bilden mit ihren Nachbarn ein neues stadträumliches Gefüge und stehen gleichzeitig für ihre Entstehungszeit ein.

Bei der Auseinandersetzung mit dem Ort spielt die Materialwahl eine entscheidende Rolle, denn der jeweilige Werkstoff stellt immer auch bestimmte Bezüge und Analogien zur Umgebung her. Ein Beispiel ist die Fassade der Maria-Ward-Schule, in der die sandfarbene Tönung des langen, schmalen Klinkersteins auf die umgebenden barocken Sandstein- und Putzfassaden antwortet. Im Innern wechseln sich Holz und mit Holz geschalter Sichtbeton als Oberflächen ab. Das einfallende Tageslicht setzt den Raum zusätzlich in Szene. Im Zusammenspiel entsteht eine sinnliche Erfahrung, die den Schülern dabei hilft, sich ihre Lernräume anzueignen.

Neben den oben erwähnten Bildungsbauten sind wir auch in anderen Bereichen tätig. In unserem Portfolio finden sich Wohnbauten, Bürobauten und verschiedene Sanierungsprojekte, die wir überwiegend für Staat, Kommunen und Gemeinden planen. Viele davon gehen auf gewonnene Architektenwettbewerbe zurück. Der verantwortungsvolle Umgang mit dem Budget ist für uns ebenso selbstverständlich wie Termintreue und die Funktionalität unserer Bauten. Wir bearbeiten unsere Projekte stets im engen Austausch mit Bauherren und Nutzern, um so die gemeinsamen Zielsetzungen zu erreichen.

Bernhard Peck und Armin Daam



Ein Interview von Alexander Russ, freier Journalist

## Ihr Büro ist seit Jahrzehnten im Schulbau tätig. Wie hat sich der Entwurf von Schulen in dieser Zeit verändert?

Bernhard Peck: Die Veränderung resultiert in erster Linie aus räumlichen Anforderungen, die sich aufgrund neuer Lernkonzepte ergeben. Unsere Erweiterung und Sanierung der Grundschule Puchheim ist ein gutes Beispiel dafür (S.16). Die klassische Schule bestand ja in der Regel aus räumlich abgegrenzten Klassentrakten, entlang eines durchgehenden Flurs organisiert. In der 1968 errichteten Grundschule Puchheim haben wir einen einhüftigen Flur mit einem angegliederten Klassentrakt vorgefunden. Die mit der Schule und der Stadt Puchheim erarbeitete Zielsetzung war, diese strikte Funktionstrennung aufzubrechen, um Raum für neue Lernformen zu schaffen. Alle Klassen einer Jahrgangsstufe sollten sich um eine gemeinsame Mitte gruppieren. Die vorhandenen Flure, bislang lediglich als reine Verkehrflächen nutzbar, wurden aufgeweitet und umgestaltet. Wände zwischen Klassenräumen und Flur wurden geöffnet. Zusammen mit den Klassenräumen entstanden sogenannte »Lernlandschaften«, die vielfältig nutzbar sind.

## Seit wann gibt es das Konzept der Lernlandschaft?

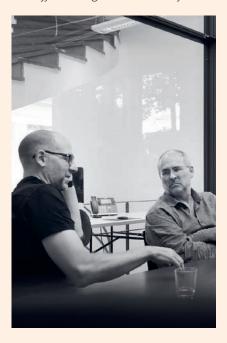
Bernhard Peck: In Bayern war das eine eher zögerliche Entwicklung, die sich erst in den letzten zehn Jahren vollzogen hat. Zunächst war lediglich von irgendwie zusätzlich nutzbaren Fluren die Rede, was aber häufig wegen der Sicherstellung der Rettungswege nur begrenzt umsetzbar war. Andere Länder waren zu der Zeit schon wesentlich weiter und haben das Konzept der Lernlandschaft und die dahinterstehende pädagogische Idee ihren neuen Schulen zugrunde gelegt. Ein Beispiel ist Südtirol, wo es mittlerweile Schulen gibt, bei denen die althergebrachte räumliche Struktur weitestgehend aufgelöst wurde.

»Die vorhandenen Flure, bislang lediglich als reine Verkehrsflächen nutzbar, wurden aufgeweitet und umgestaltet. Wände zwischen Klassenräumen und Flur wurden geöffnet. Zusammen mit den Klassenräumen entstanden sogenannte »Lernlandschaften«, die vielfältig nutzbar sind. « Bernhard Peck

Zum Beispiel in der Grundschule von Welsberg, wo das Lernen überwiegend in einem großen Raum, der sogenannten »Lernwerkstatt«, stattfindet. Schüler aller Jahrgangsstufen kommen hier zu gemeinsamer Projektarbeit zusammen. Der klassische Frontalunterricht ist hier nicht mehr zu finden, die Kinder lernen vielmehr, sich in Gruppen selbst zu organisieren und gemeinsam Lernziele zu erreichen.

Sind solche komplett offenen Konzepte wirklich die optimale Lösung? Wie funktioniert zum Beispiel die Abgrenzung zwischen Ruhezonen und kommunikativen Bereichen?

Armin Daam: Ich vergleiche das gerne mit dem Entwurf von Büroräumen. Dort hat in den letzten Jahren eine Entwicklung zum Großraumbüro stattgefunden. Schlussendlich geht es darum, eine gesunde Mischung aus offen und geschlossen zu finden.



Bernhard Peck: Das Thema Flexibilität hat oberste Priorität. Pädagogische Konzepte sind einem ständigen Wechsel unterworfen. Die räumliche und konstruktive Struktur eines Hauses sollte daher immer in der Lage sein, darauf reagieren zu können. Die Schottenbauweise früherer Schulen ist da sicher nicht mehr die richtige Antwort.

# Wie müsste die Konstruktion stattdessen aussehen?

Bernhard Peck: Raumteilungen und tragende Konstruktionen müssen



>> Pädagogische Konzepte sind einem ständigen Wechsel unterworfen. Die räumliche und konstruktive Struktur eines Hauses sollte daher immer in der Lage sein, darauf reagieren zu können. << >

unabhängig voneinander sein, was längst eine Selbstverständlichkeit im Büro- und Industriebau ist. Fluchtwege können zum Beispiel nach außen gelegt werden, um im Inneren maximale Freiheit bei der Nutzung der Lernlandschaften zu haben. Raumbildende Strukturen sollten variabel sein und sich leicht an sich ändernde Konzepte anpassen lassen. Die Lichtführung spielt eine wesentliche Rolle gerade bei großen Gebäudetiefen.

Wie sieht das bei Bestandsbauten aus, die nicht die optimalen Bedingungen aufweisen? Wie kann ich dort neue Lernkonzepte integrieren?

Bernhard Peck: Da muss man natürlich zunächst gründlich untersuchen, ob sich das Gebäude grundsätzlich an neue Anforderungen anpassen lässt. In Puchheim gab es die Möglichkeit, gegenüber dem bestehenden Klassentrakt anzubauen, den Flur zu öffnen und ihn dadurch neu zu gestalten. Das funktioniert aber nicht immer. Es ist leider oft so, dass die Sanierung eines Bestandsbaus teurer ist als der Neubau.

Trotzdem kann es ja immer wieder gelingen. Wie war das zum Beispiel bei ihrem Projekt für den Umbau und die Erweiterung des Gymnasiums Neubiberg (S.12)? Armin Daam: Dort gab es eine Mensa im Bestandsbau, die zu klein für die heutigen Standards war. Deshalb sollte sie erweitert werden, wofür der Raum der angrenzenden Schulbibliothek genutzt wurde. Da es dann keine Bibliothek mehr gab, wurde eine neue Bibliothek angebaut. Das Ganze war eine Art Wanderzirkus der Funktionen.

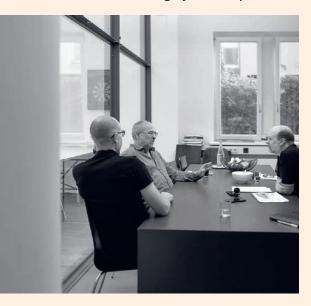
## Wie sah der Eingriff in den Rohbau aus?

Armin Daam: Das war relativ einfach umzusetzen, da wir im Bestand keine Veränderungen am Rohbau vornehmen mussten. Es gab also nur eine Rohbaurückführung. Allerdings war die Verhältnismäßigkeit von Fläche und Raumhöhe bei der ehemaligen Bibliothek nicht stimmig. Um mehr Raumhöhe zu gewinnen, haben wir die abgehängte Decke entfernt, die Rohbaudecke dunkel gestrichen und die Akustik und Beleuchtung tiefer



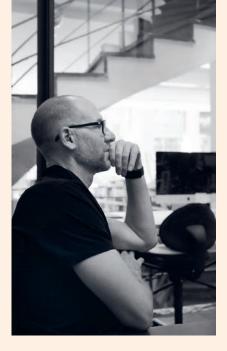
gehängt. Ziel bei allen Maßnahmen war es, den einzelnen Bereichen einen wohnlichen Charakter zu geben. Das ist ein wichtiger Aspekt, denn Kinder und Jugendliche halten sich aufgrund des Konzepts der Ganztagesschule immer länger in Schulgebäuden auf. Es gibt ja ein schwedisches Sprichwort, ein Kind habe drei Lehrer: Die anderen Schüler, die Lehrer und den Raum. Wir versuchen hier unseren Beitrag zu leisten.

Da wir gerade über das Thema Aufenthaltsqualität sprechen: In Ihrem Portfolio gibt es zwei Projekte, die räumlich sehr gegensätzlich sind. Das ist zum einen die Maria-Ward-Schule in Bamberg (S. 10), die einen eher introvertierten Charakter hat, und die Ludwig-Uhland-Schule in Nürnberg (S. 18), bei der das Thema des öffentlichen Raums eine große Rolle spielt.



>>Es gibt ein schwedisches Sprichwort, ein Kind habe drei Lehrer: Die anderen Schüler, die Lehrer und den Raum. Wir versuchen hier unseren Beitrag zu leisten. (K Armin Daam

Bernhard Peck: Die Maria-Ward-Schule befindet sich in der Altstadt von Bamberg, die UNESCO-Weltkulturerbe ist. Es handelt sich um einen sehr kleinteiligen und fragilen Kontext mit Häusern, die bis ins frühe Mittelalter zurückreichen. Die einzige Möglichkeit, eine Sporthalle in diesem Umfeld angemessen zu platzieren, bestand darin, sie in die Erde einzugraben und die Schule obendrauf zu stellen. Die Ruhe und die Kraft, die



von einem Kreuzgang ausgehen, haben uns schon ein wenig bei der Idee des umschlossenen Pausenhofs geleitet. Die Maria-Ward-Schule ist im Vergleich zur Ludwig-Uhland-Schule also eher eine Welt für sich. Leider hat sich das ursprüngliche Konzept einer Verknüpfung des Innenhofes mit dem Stadtraum nicht durchhalten lassen, da zu viel ungebetene Gäste das Angebot genutzt haben. Deshalb gibt es jetzt sehr hohe Abgrenzungen an den Zugängen.

Bei der Ludwig-Uhland-Schule in Nürnberg verhält es sich komplett anders. Dort haben sie einen Pausenhof entworfen, der von den Anwohnern als Quartiersplatz genutzt werden kann. Was war das städtebauliche Konzept dahinter?

Bernhard Peck: Dem Projekt ging ein Wettbewerb voraus, bei dem ein Kinder- und Jugendhaus, eine Sporthalle und Erweiterungsräume für die Grundschule entworfen werden sollten. Wir haben den Wettbewerb damals gewonnen, weil unser Konzept vorsah, diese Funktionen um einen auch für die Umgebung nutzbaren Quartiersplatz zu gruppieren. Dafür haben wir verschiedene Wegebeziehungen aufgenommen und schlussendlich eine Art Agora entwickelt. Der Platz wurde auch sehr gut angenommen, letztlich sogar zu gut, weil es irgendwann Beschwerden von den Eltern gab, dass nach dem Wochenende Müll herumliegt.

Wie hat der Bauherr darauf reagiert?
Bernhard Peck: Er hat das Gelände
eingezäunt. Der Quartiersplatz ist
also kein Quartiersplatz mehr. Die
Jugendlichen steigen aber trotzdem
über den Zaun und feiern dort.

Das Ganze ist also eine Abwägung zwischen dem räumlichen Angebot für soziale Interaktion und dem Bedürfnis nach sozialer Kontrolle. Gibt es eine architektonische Lösung, die beides berücksichtigt? Armin Daam: Ich finde den Ansatz, gesellschaftspolitische Themen baulich zu lösen, grundsätzlich sehr schwierig. Und es ist ein schlimmes Signal für Kinder, wenn ihre Schule eingezäunt wird.

Bernhard Peck: Da tut sich ein großer Widerspruch auf. Wir schaffen zum einen Plätze, an denen sich Menschen gerne aufhalten – was die Bauherren auch begrüßen. In der Folge werden die Aufenthaltsqualität und der öffentliche Charakter aus versicherungstechnischen Gründen aber wieder zerstört. Das Problem betrifft aber nicht nur den Schulbau. Bei unserer Mensa für die Universität in Bamberg (S. 14) bespielen wir einen Innenhof, der extrem gut angenommen wird. Das Projekt befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Maria-Ward-Schule und ist auf zwei Ebenen angeordnet. Im Erdgeschoss, das sich zur Straße





hin öffnet, ist die Essensausgabe untergebracht. Darüber liegt der Speisesaal, der zu einem Innenhof auf der Rückseite ausgerichtet ist. Seitlich gibt es eine außenliegende Fluchttreppe, die als großzügige Stadtfuge den Innenhof mit der Straße verbindet. Leider gibt es dort auch ein Tor, um den Innenhof abzuschließen. Wir werden sehen, wie oft das geschlossen sein wird.

# >> Schlussendlich bauen wir für die Schüler und nicht für die Lehrer Armin Daam

Ich würde zum Schluss noch gerne auf das Thema Materialität zu sprechen kommen. Sie greifen in Ihren Gebäuden immer wieder auf eine bestimmte Materialpalette zurück. Ein Beispiel sind die Cortenstahlfassaden in der Ludwig-Uhland-Schule Nürnberg und der Dreifachsporthalle Ottobrunn (S. 20). Wie gehen Sie bei der Materialwahl vor?

Armin Daam: Die Dreifachsporthalle ist ein Projekt auf der grünen Wiese. Trotzdem war es uns wichtig, das Volumen angemessen auf dem Schulgelände zu platzieren. Deshalb ist die Sporthalle auch hier abgesenkt. Zusätzlich basiert das Gebäude auf der Idee des Schaufensters. Es gibt zwei große Glasfassaden auf den beiden Längsseiten, die

eine gewisse Transparenz ermöglichen. Für die nicht verglasten Flächen haben wir Cortenstahl verwendet, weil es uns sehr wichtig ist, dass ein Gebäude in Würde altert. Das gilt auch für die Ludwig-Uhland-Schule, wo wir dem Gebäude zusätzlich eine gewisse Robustheit verleihen wollten. Nachhaltigkeit hat nicht nur einen ökologischen Aspekt, sondern betrifft auch die tatsächliche Haltbarkeit des verwendeten Werkstoffs.

## Neben dem funktionalen Aspekt spielt auch die Gestaltung bei der Materialwahl eine Rolle. Wie gehen Sie da vor?

Armin Daam: Wir verwenden nur wenige, aber dafür hochwertige, im besten Sinne rohe Materialien wie Holz, Cortenstahl oder Beton. Beim Thema Farbe halten wir uns eher zurück. Die kommt durch die Schüler und Möbel ins Gebäude. Das muss die Architektur dann aushalten können. Beim schwarzen Hallenboden in der Dreifachsporthalle Ottobrunn war die Entscheidungsfindung nicht ganz einfach. Es wurde zum Beispiel argumentiert, dass die Schüler aufgrund des dunklen Bodens depressiv werden würden. Dabei fragt man die Schüler gar nicht nach ihrer Meinung. Schlussendlich bauen wir aber für die Schüler und nicht für die Lehrer. Mittlerweile sind aber sowohl Lehrer als auch Eltern begeistert.



# NACHBARSCHAFT«



# MARIA-WARD-SCHULE BAMBERG ERWEITERUNG

Bauen im historischen Umfeld ist immer eine ganz besondere Herausforderung. Das gilt auch für die Erweiterung der Maria-Ward-Schule, die ein Areal in der Bamberger Altstadt nachverdichtet. Das neue Gebäude passt sich subtil an seine Nachbarn an, die zum UNESCO-Weltkulturerbe zählen. Nach außen eher geschlossen und von seiner Materialität bestimmt, reagiert der neue Stadtbaustein auf vorhandene Raumkanten und orientiert sich an den Höhen seiner Umgebung. Präzise gesetzte Öffnungen und Auskragungen sind aus der Bewegung im Stadtraum abgeleitet und definieren die Zugänge. Die Schule öffnet sich nach innen zu einem beschaulichen Atrium. Dieses ist das zentrale Element, um das sich die einzelnen Funktionen wie Aula, neun Klassenzimmer und ein Kunstbereich mit Zeichensälen gruppieren.

Die Schule integriert eine Zweifachsporthalle, die sich aufgrund des knapp bemessenen Grundstücks unter dem Atrium befindet. Erst mit dieser vollständigen Absenkung in das Erdreich war es möglich, das große Volumen des Neubaus maßstäblich in die kleinteilige Umgebung einzufügen. Gleichzeitig wurde dadurch Platz für einen geschützten Pausenhof geschaffen. Die Belichtung der Sporthalle erfolgt über acht große Oberlichter, gerahmt von Sitz- und Liegeflächen.

## SANDFARBENER MONOLITH

Die Fassade greift die Materialität und Farbigkeit der historischen Umgebung auf. Sie setzt sich aus langen, schmalen Klinkersteinen zusammen, die im Bereich der Geschossdecken durch farblich passende Betonfertigteile gefasst werden. Die sandfarbene Tönung des Steins leitet sich von den umgebenden Sandstein- und Putzfassaden ab. Um den monolithischen Charakter der Schule zu unterstreichen, wurde ein nahezu gleichfarbiger Mörtel verwendet. Die feinen Unregelmäßigkeiten der Klinker- und Fugenoberfläche erzeugen ein lebendiges Spiel aus Licht und Schatten.

Im Innern setzt sich die Farbpalette in Form monochromer Oberflächen fort. Sichtbeton mit rauer Bretterschalung wechselt sich ab mit Einbaumöbeln aus Eichenholz. Diese spiegeln wiederum die Holzrahmen der großen Fenster, welche die Erschließungsflächen rhythmisieren. Boden, Decke und Wände der unterirdischen Zweifachsporthalle sind vollständig mit Holz ausgekleidet. Das natürliche Licht über die frei verteilten, großzügigen Oberlichter wird mit Kunstlicht zu einem Gesamtbild ergänzt.











# AUF BETONTISCH«



## GYMNASIUM NEUBIBERG UMBAU UND ERWEITERUNG

Die Zunahme von Ganztagsangeboten verändert die räumlichen Anforderungen an Schulen. Das betrifft insbesondere Bestandsbauten, in denen Platz für die Verpflegung und Nachmittagsbetreuung der Schüler geschaffen werden muss. Beim Gymnasium in Neubiberg, einem Gebäude aus den 1970er Jahren im Südosten von München, wurden deshalb verschiedene Funktionen umgeschichtet und ein Erweiterungsbau angefügt.

Die vorhandene Mensa konnte vergrößert werden, indem sie in der angrenzenden Bibliothek untergebracht wurde. Sie bietet nun Platz für 130 Schüler. In der ehemaligen Mensa befindet sich jetzt die offene Ganztagsschule. Für die Umstrukturierung der einzelnen Bereiche war eine Rohbaurückführung



notwendig. Um auf die veränderten Proportionen der vergrößerten Flächen zu reagieren, musste zusätzliche Raumhöhe gewonnen werden. Zu diesem Zweck wurde die abgehängte Decke entfernt, die Rohbaudecke dunkel gestrichen und Akustik sowie Beleuchtung tiefer gehängt.

## FLEXIBLE LESEHALLE

Für die neue Bibliothek wurde ein Erweiterungsbau angefügt, der als schwebende Holzbox auf einem Betontisch platziert ist. Dadurch konnten die bereits vorhandenen Fahrradabstellplätze im Erdgeschoss erhalten bleiben, die jetzt durch plastisch ausgeformte Betonscheiben unterteilt werden. Eine gläserne Gebäudefuge und ein gemeinsames Fluchttreppenhaus verbinden den Anbau mit dem Bestand.

Aufgrund ihrer flexiblen Möblierung ermöglicht die neue Bibliothek, die als große und offene Halle konzipiert ist, unterschiedliche Formen des Lesens und Lernens. Eine raumhohe Glasfassade öffnet sich zu einer Sonnenterrasse auf der Südseite, die den Lesesaal um einen zusätzlichen Außenbereich erweitert. Neben der Glasfassade sorgen runde Oberlichter für eine gleichmäßige Ausleuchtung des großzügigen Raums. Sie finden sich in Form zweier



großer Aussparungen im auskragenden Vordach der Terrasse wieder, durch die jeweils ein Baum wächst.

Es war der Schule wichtig, dass die neuen Räume einen einladenden und wohnlichen Charakter erhalten. Daher wurde viel Wert auf Materialien gelegt, die Wärme und Behaglichkeit vermitteln. Die Küche der Mensa ist in einen Holzkörper eingebettet, der sich zur Essensausgabe durch große Faltelemente öffnen lässt. Der Werkstoff Holz prägt auch die Bibliothek. Dort formen geschwungene Holzbinder ein filigranes Tragwerk, das zwischen dem Lesesaal und der Terrasse vermittelt und dem Raum einen unverwechselbaren Charakter verleiht.







AUSFÜHRUNGSZEIT Januar 2018 bis August 2020 **GESAMTKOSTEN KG 200 – 700** 11,2 Mio. € brutto ERBRACHTE LEISTUNGSPHASEN AUFTRAGGEBER Staatliches Bauamt · Bamberg





## MENSA UNIVERSITÄT BAMBERG **NEUBAU**

Die Altstadt von Bamberg steht als UNESCO-Weltkulturerbe für eine herausragende und schützenswerte Architektur. Eine Universitätsmensa in einem derartigen Kontext zu errichten, erfordert besonders viel Rücksicht und Sensibilität. Das Projekt geht auf einen Architektenwettbewerb zurück, der 2016 ausgelobt wurde. Neben der geforderten Funktionalität war die maßstäbliche Einfügung in den historischen Stadtraum ein entscheidendes Kriterium.

Im Zusammenspiel mit seinen barocken Nachbarn bildet die Mensa ein neues stadträumliches Gefüge mit qualitativ hochwertigen Wegeverbindungen und Aufenthaltsbereichen. Die Essensausgabe im Erdgeschoss ist offen und einladend gehalten und mit dem Außenraum im Norden verknüpft.





Zwei große Treppen führen in den darüberliegenden, multifunktional nutzbaren Speisesaal, der sich nach Süden zu einem Innenhof öffnet. Im zweiten Geschoss ist die für die Mensa notwendige Technik untergebracht. Zur angrenzenden Bebauung im Osten wird eine stadträumliche Fuge in Form einer großzügigen Freitreppe ausgebildet.

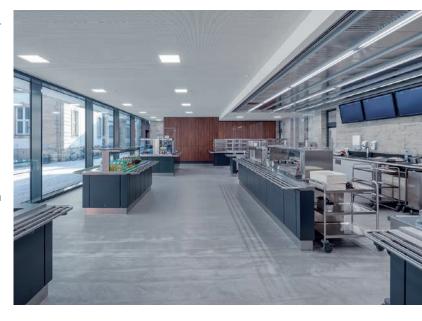
Im Innern sind die Materialien einfach und robust gehalten. Die tragenden Wände sind mit einer horizontalen Rauschalung in Sichtbeton ausgeführt, während die Estrichflächen der Böden lediglich abgeschliffen und sichtbar belassen wurden. Zwischen der Außenwand und den mit Nussbaum verkleideten Technikschächten ergibt sich eine räumliche Schicht, in der sich die Treppen befinden.



Die horizontale Schichtung der Fassade spiegelt die jeweiligen Funktionen wider: Essensausgabe, Speisesaal und Technik. Das Erdgeschoss mit seiner durchlaufenden Verglasung im Norden steht dabei im Kontrast zur Geschlossenheit der Obergeschosse, die im Speisesaal nur durch eine klar gegliederte Lochfassade als Antwort auf das barocke Gegenüber durchbrochen wird. Auf der Südseite öffnet sich der Speisesaal über eine große Glasfassade zum Innenhof.

Entscheidend für das Erscheinungsbild der neuen Mensa ist ein lebendiger Ziegel, der sich auf das Farbenspiel der umgebenden Sandsteinfassaden bezieht. Durch die Materialität und die maßstäbliche Gliederung des Baukörpers gelingt eine Integration in die historische Altstadt von Bamberg, auch wenn der Neubau dabei kompromisslos für seine Entstehungszeit einsteht.







## AUSFÜHRUNGSZEIT **•** • • März 2015 bis November 2017

14,0 Mio. € brutto ERBRACHTE LEISTUNGSPHASEN

AUFTRAGGEBER

Stadt Puchheim



## **GRUNDSCHULE PUCHHEIM ERWEITERUNG UND SANIERUNG**

Neue Lernkonzepte und wachsende Schülerzahlen verändern die Anforderungen an den Schulbau. Das stellt den Bestand vor große Herausforderungen.

Ein gutes Beispiel dafür ist die Grundschule am Gernerplatz im oberbayerischen Puchheim, die Ende der 1960er Jahre errichtet wurde und Teil eines größeren Komplexes ist. Um den neuen Ansprüchen gerecht zu werden, wurde eine dreigeschossige Erweiterung mit Anbindung an die Unterrichtsräume und die Aula-Verbindungshalle im Innenhof errichtet.

Der Erweiterungsbau folgt dem Konzept der Lernlandschaft, das vorsieht, Verkehrsflächen zu öffnen und als ergänzenden Lernbereich zu nutzen. Jede Lernlandschaft erhält einen eigenen Zugang und

setzt sich aus vier Klassenzimmern, einem Lehrerzimmer und diversen Nebenräumen zusammen. Im Zentrum befindet sich ein sogenannter »Marktplatz«, um den sich die anderen Räume gruppieren. Offene Grundrisse und verschiedene Zonierungsmöglichkeiten sind ein wichtiger Bestandteil des Konzepts. Der Marktplatz ist deshalb mit flexiblen Möbeln ausgestattet und kann unterschiedlich bespielt werden.

## **GRÜNE INSEL**

Neben dem strukturellen Ansatz spielt auch die Atmosphäre eine entscheidende Rolle. Deshalb verfolgt die Umstrukturierung des Gebäudes ein Konzept der grünen Insel. Dabei handelt es sich um eine Pflanzenwand, die sich über Lufträume durch alle Geschosse zieht, dadurch Licht in die beengten Verhältnisse des Bestandsbaus bringt und so die einzelnen Stockwerke vertikal miteinander verbindet. Hinzu kommen große Schaufenster mit Sitznischen zwischen den Klassenräumen und dem Marktplatz, die zusätzliche Blickbeziehungen ermöglichen. Trotz der neuen Offenheit gibt es Rückzugsorte zum Lernen in Form hölzerner Möbel mit Sitzflächen, Regalen und Ablageflächen, die ebenfalls als Nischen ausgebildet sind.

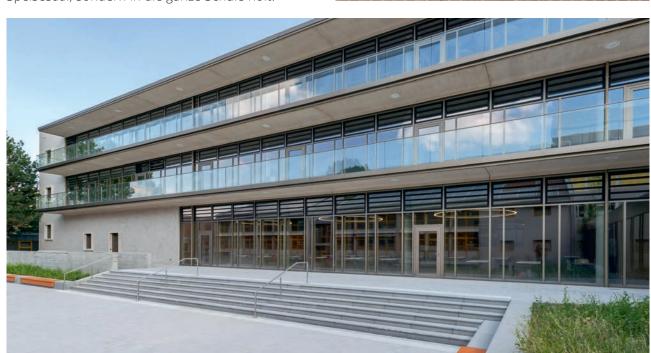
Ein weiteres Element ist der neue Speisesaal im Erdgeschoss, der 100 Schülern Platz bietet und für Veranstaltungen genutzt werden kann. Wie die grüne Insel in den Geschossen darüber ermöglicht er neue Blickbeziehungen, indem er sich mittels einer durchlaufenden und raumhohen Pfosten- und Riegel-Fassade zum Pausenhof öffnet.

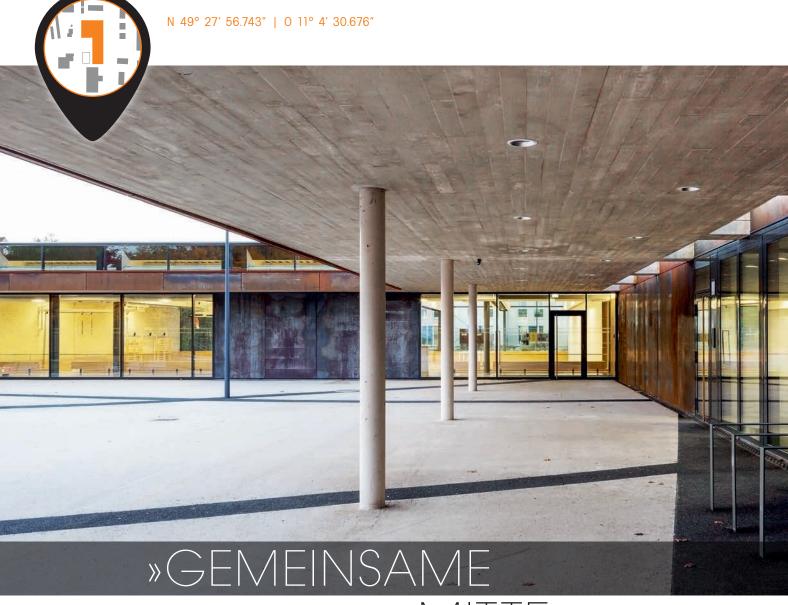
Der Übergang ins Freie erfolgt über eine vorgelagerte Terrasse mit Sitzstufen, die den Außenbereich dank des räumlichen Wechselspiels nicht nur in den Speisesaal, sondern in die ganze Schule holt.











# MITTE«



## LUDWIG-UHLAND-SCHULE NÜRNBERG NEUBAU

Eine Schule zu entwerfen bedeutet, ein pädagogisches Konzept in etwas Gebautes zu übersetzen. Das betrifft auch die Gestaltung des Außenraums, der bei der Ludwig-Uhland-Schule in Nürnberg nicht nur als Pausenhof, sondern als öffentlicher Platz für die umgebende Wohnbebaung konzipiert wurde. Funktional teilt sich das Gebäude in eine Dreifachsporthalle, einen Bereich für die Mittagsbetreuung und ein Kinder- und Jugendhaus auf, die sich alle drei um eine zentrale Agora gruppieren.

Die Dreifachsporthalle ist im Norden angeordnet und etwa zur Hälfte im Erdreich versenkt, um die Höhe der beiden angrenzenden Gebäudeteile aufzunehmen. Ein zurückversetzter Dachaufbau mit einer umlaufenden Verglasung versorgt das Innere



mit zusätzlichem Tageslicht. Der daran anschließende Bereich für die Mittagsbetreuung ist über einen zentralen Flur direkt mit der Sporthalle verbunden und öffnet sich nach Osten zu einem Grünstreifen mit Bäumen. Beim im Süden angeordneten Kinderund Jugendhaus handelt es sich um einen Solitär mit gesonderter Erschließung. Er ist über ein ausladendes Vordach, das den neuen Quartiersplatz als Band umschließt, in das pavillonartige Gesamtensemble eingebunden.

## ALTERN IN WÜRDE

Alle drei Nutzungen öffnen sich über eine raumhohe Verglasung zum Platz. Die Positionierung der Fenster sorgt für vielfältige Blickbeziehungen zwischen den einzelnen Gebäudeteilen und bindet sie dadurch räumlich zusammen. Es sind aber nicht nur Höhe, Vordächer und Sichtachsen, die dem Bau seinen homogenen Charakter verleihen, sondern auch die verwendeten Materialien. Sie wurden so ausgewählt, dass sie der Schule ein einheitliches Erscheinungsbild geben und dabei in Würde altern.

Die Fassade ist deshalb mit großformatigen Platten aus Cortenstahl verkleidet, einem Werkstoff, der mit der Zeit eine lebendige Patina erhält. Er wird auch beim Sicht- und Sonnenschutz verwendet, der in Form von vertikal drehbaren Lamellen vor den Räumen für die Fachklassen, der Mittagsbetreuung und den Gruppenräumen angebracht ist. Als weiterer Werkstoff kommt Beton zum Einsatz, der wie Cortenstahl widerstandsfähig ist und vor allem die Unterseite der Vordächer prägt. Im Gebäude findet er sich in den Sichtbetonwänden der Klassenzimmer und den Sitzbänken der Sporthalle wieder. Dabei nimmt er Bezug auf die rohe Haptik der Fassade und sorgt so für einen fließenden Übergang zwischen Innen und Außen.







20



# DREIFACHSPORTHALLE GYMNASIUM OTTOBRUNN NEUBAU

Bauen auf der grünen Wiese – in diese Rubrik könnte man die Dreifachsporthalle für das Gymnasium in Ottobrunn zunächst einmal einordnen. Im Osten und Westen grenzen Einfamilienhäuser an, im Norden und Süden jeweils ein Waldstück. Die am süd-östlichen Ende des Areals angeordnete Sporthalle greift die Geometrie der vorhandenen Schule auf und bildet deren Abschluss. Das dort angrenzende Waldstück und die großen Freiflächen der Sportanlagen sind die prägenden Parameter für den Entwurf.

Um das Gebäude proportional angemessen auf dem Gelände zu platzieren, wurde das Volumen etwa zur Hälfte abgesenkt. Die dienenden Bereiche wie Umkleiden, Konditionsräume und diverse Nebenräume befinden sich unter der Erde, nur die Sporthalle und das Foyer sind von außen sichtbar.

## GRÜNER RÜCKEN

Die erste und letztlich auch ausgeführte Idee war es, die Sporthalle als eine Art Schaufenster auszuformulieren, mit Durchblick auf das dahinterliegende Waldstück als grünem Rücken. Während die Halle von einer filigranen Stahlkonstruktion überspannt wird, wurden die unter Gelände liegenden Bauteile in Stahlbeton errichtet. Beide Längsseiten präsentieren sich raumhoch aufgeglast. Die Querseiten dagegen wurden geschlossen. So richtet sich der Blick auf das Wesentliche: die Waldkulisse hinter der Halle.

Betritt man das Gebäude, wird man von einer ruhigen und freundlichen Atmosphäre empfangen. Die Stahlbetonwände und -decken sind mittels einer Bretterschalung als Sichtbeton ausgeführt. Das darauf abgestimmte Beleuchtungskonzept setzt die Haptik der Oberflächen entsprechend in Szene. Hinzu kommen Materialien wie Eichenholz und ein dunkler Linoleumboden, die für eine zusätzliche Erdung sorgen.

Das Thema der Erdung findet sich aber nicht nur in den Innenräumen, sondern auch in den Querseiten der Fassade wieder. Diese sind komplett geschlossen und mit witterungsbeständigem Cortenstahl verkleidet. Die lebendige Patina der Rostoberfläche harmoniert mit dem Blattwerk der angrenzenden Bäume und bettet das Gebäude in seine Umgebung ein.











## WERKVERZEICHNIS · Auszug

	Einfachsporthalle und Hort   Vaterstetten	in Planung	
	Erweiterung Grundschule und Sanierung Bestand   Puchheim	in Planung	
	Brandschutzmaßnahmen bestehendes Verwaltungsgebäude   München-Tucherpark	in Planung	
	Umgestaltung der Lernlandschaften Gymnasium Neubiberg   Neubiberg	2018	
	Rathaus mit Bürgersaal   Münsing	in Planung	Wettbewerb 1. Preis
	Werkswohnungen für Mitarbeiter der Stadt München   München-Lehel	in Planung	
	Sanierung Bürogebäude und Umbau Tiefgarage   München	im Bau	
	Sanierung Dreifachsporthalle und Neubau 4. Teilhalle   Neubiberg	im Bau	
	Mehrgenerationenhaus   München-Lerchenau	im Bau	
81	Erweiterung Grund- und Mittelschule   Rottach-Egern am Tegernsee	im Bau	
80	Erweiterung Mensa und Bibliothek Gymnasium Neubiberg   Neubiberg	2019	
79	Mensa Universität Bamberg   Bamberg	2020	Wettbewerb 1. Preis
78	Loge Allianz-Arena   Allianz Arena München		
77	Wohnanlage mit Tiefgarage   Gräfelfing	2018	Wettbewerb 1. Preis
76	Wohnanlage mit Gewerbe und Tiefgarage   Nürnberg	im Bau	Wettbewerb 1. Preis
75	Finanzamt München Außenstelle Donauwörth   Donauwörth	im Bau	
74	Dreifachsporthalle   Ottobrunn	2017	
73	Haus für Kinder mit Kinderkrippe und Kindergarten   München-Schwabing	2016	
72	Wohnheim der Stadt München   München-Lehel		
71	Sanierung Bürogebäude von Sep Ruf   München Tucherpark	2018	
70	Erweiterung Bildungshaus   Fischbachau/Achatswies	2020	
69	Wohnhaus   Aurach/Oberösterreich	2016	
68	Erweiterung Grundschule Puchheim   Puchheim-Gernerplatz	2017	
67	Bürocontainer   München-Neuhausen	2015	
66	Sanierung Bürogebäude von Sep Ruf   München Tucherpark	2015	
65	Sanierung von drei Wohngebäuden		
64	Gästehaus am Schliersee   Schliersee/Freudenberg	2014	
63	Kinderkrippe mit drei Gruppen   München-Allach	2014	
62	Erweiterung und Sanierung Grundschule Gmund   Gmund am Tegernsee	2014	
	Maria-Ward-Schule mit Doppelsporthalle   Bamberg	2017	Wettbewerb 1. Preis
	BDA Preis 2019   german-architects »Bau des Jahres 2017«		
	»Guter Bauten in Franken«-Auszeichnung · Lobende Erwähnung 2018	2042	
	Umstrukturierung Bankfiliale   München-Goetheplatz	2013	
	Gästehaus Stahlgruberstiftung und Aufstockung Speisesaal   München-Sendling	2014	
	Kinderkrippe mit drei Gruppen   München-Sendling	2013	
	Kinderkrippe mit drei Gruppen   München-Bogenhausen	2013	
	Kinderkrippe mit drei Gruppen   München-Feldmoching	2013	
	Kinderkrippe mit drei Gruppen   München-Solln	2013	
	Sanierung Grundschule Bazeillesstrasse   München-Haidhausen	2014	
53	Dreifachsporthalle mit Kinder-/Jugendhaus   Nürnberg	2013	Wettbewerb 1. Preis
	Architekturpreis der Stadt Nürnberg · Anerkennung 2016		



### VITA BERNHARD PECK

1956	geboren in München
1975 – 1980	Studium Architektur TH München
1986	Gründung des Architekturbüros
1991	Förderpreis Architektur der Stadt München
1994	Vorstand BDA Bayern und
	Vorstand Bayerische Architektenkammer
1997 – 2002	Stadtgestaltungskommission München
2005 - 2010	Baukunstbeirat Augsburg
	Condition DECK DAALA And Indian Condi

## **ARMIN DAAM**

1972	geboren in Singen am Hohentwiel
1991 – 1997	Studium Architektur FH Augsburg
seit 2001	Partner im Büro PECK.DAAM Architekten
seit 2009	Vorstand BDA KV Augsburg · Schwaben
2011	Förderpreis Architektur der Stadt Augsburg
seit 2013	Geschäftsführer PECK.DAAM Architekten GmbH

**IMPRESSUM** 

COPYRIGHT · HERAUSGEBER PECK.DAAM Architekten · Münche

KONZEPTION · TEXT Alexander Russ · München
GESTALTUNG designbüro UNA · Freising

FOTOGRAFIE Gerhard Hagen · Bamberg (S.10/11 und S.14/15), Uta Niedermaier · Freising (S. 6–9, S.12/13, S. 20/21 und S. 22),

Marcus Ebener · Berlin (S. 16/17 und S. 18/19)

DRUCK Die Onlineprinters · Neustadt a. d. Aisch

**STAND** PDA BS01-2021-01